
Das Offenbarwerden der Christen

«Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden (erscheinen) wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Johannes 3,2).

Der Text sagt «jetzt» und geht dann zur Zukunft über und spricht von «noch nicht». Er sagt «jetzt», und in der Tat, hier ist viel, um uns in unserer gegenwärtigen Lage glücklich zu machen, trotz unserer Prüfungen. «Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes.» Unsere vielfältigen Versuchungen und Schwachheiten können nicht bewirken, dass wir die Segnungen verlieren, die wir erhalten durch unsere Aufnahme in die Familie Gottes. «Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich, du Volk, das durch den Herrn gerettet ist?» (5. Mose 33,29). Heute, gerade heute sind wir die Gesegneten des Herrn und wir finden in der Gottseligkeit die Segnungen für «dieses Leben» (1. Timotheus 4,8). Aber dennoch, Geliebte, sind wir immer noch gezwungen zu rufen:

*«Wehe uns, wenn du, o Erde alles wärest,
Und nichts nach dir mehr käme!»*

Wäre das Diesseitige unser ganzes Leben, dann wäre es für uns besser, wir lebten gar nicht. Wehe uns, wenn wir für immer hier zu bleiben hätten.

«Wäre da kein Tod, selbst Narren könnten dann zu sterben wünschen.»

Gewiss, wer weise ist, wird so denken; denn, Brüder, dieses Leben ist ein Leben der Verwirrungen, Sorgen, Ängste, Enttäuschungen, und, was schlimmer ist, es ist ein Leben der Sünde, und des Schmerzes und der bitteren Reue über Verfehlungen. Dieses Leben ist für uns das Leben eines Reisenden, mit allen Unannehmlichkeiten, denen wir auf Reisen begegnen. Heute sind wir hier, und morgen sind wir wieder fort. Manchmal verzehrt uns die Hitze, und zu anderen Zeiten beißt uns die Kälte. Wir sind wie Menschen auf hoher See; wir haben unseren Anker noch nicht ausgeworfen, noch nicht unsere Segel eingezogen, noch nicht den Heimathafen erreicht; und die See, auf welcher wir segeln, ist rau und sturmgepeitscht und voller Felsen und Untiefen und Treibsand. Unsere Seele ist oft ein halbes Wrack und verlangt nach dem ersehnten Himmel, wo «der Frevler Toben aufhört» und «die Erschöpften Ruhe finden» (Hiob 3,17). Unser Leben ist das eines Soldaten, wir haben ständig zu kämpfen, oder allenfalls fortwährend Wache zu halten. Denke nicht, wenn du eben die Waffenrüstung angezogen hast, du habest den Sieg schon errungen; denn ein guter Soldat Jesu Christi muss streiten vom Morgen bis zum Abend, vom fröhlichen Morgen der Jugend bis zum Abend des grauen Alters.

Ich möchte das Leben nicht in trübere Farben malen, als es nötig ist, aber ich wage nicht, meine Augen vor der Tatsache zu verschließen, dass dies eine traurige Welt und unser Weg ein Leidensweg ist, denn «durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen» (Apostelgeschichte 14,22).

*«Der Leidensweg, und dieser Weg allein
Führt in das Land, wo Leiden unbekannt.»*

Zu diesem anderen und besseren Land möchte ich eure Gedanken für eine kleine Weile führen. Wir werden die Flügel unseres Textes leihen und wie der Adler aufsteigen zum Himmel.

I.

Wir wollen mit diesem Satz beginnen: **«Noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden».**

Was wir sein sollen, können wir kaum ahnen. In Wirklichkeit können wir es überhaupt nicht ahnen, wenn wir bloß unsere Sinne gebrauchen. «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben»; uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist» (1. Korinther 2,9-10), aber nur unserem Geist. «Fleisch und Blut», so wie sie sind, «können das Reich Gottes nicht ererben» (1. Korinther 15,50) und sie können nicht einmal erahnen, wie dieses Königreich ist. Hier ist nicht Ort, wo der Christ erkannt werden soll. Hier ist der Ort seiner Verhüllung, der Himmel ist der Ort seiner Offenbarung. Hier ist der Ort seiner Nacht, dort drüben ist der Ort seines Tages. Unser Teil ist auf der anderen Seite des Stromes, unsere Festtage sind noch nicht da.

Warum ist «noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden»? Einige der Gründe mögen die folgenden sein. Zuerst, *unser Meister war in hohem Masse verborgen und verdeckt und wir mögen erwarten, so zu sein wie er war.* Heißt es nicht im gleichen Brief: «Gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt» (1. Johannes 4,17)? Als Jesus hier auf Erden war, sagte er zu seinen Nachfolgern: «Der Jünger ist nicht über dem Meister, noch der Knecht über seinem Herrn. Es ist für den Jünger genug, dass er sei wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr» (Matthäus 10,24-25). Meine Brüder, seht jenen Mann, dessen «Leibroch ohne Naht war, von oben bis unten in einem Stück gewoben» (Johannes 19,23) – der Zimmermannssohn, der Erbe der Armut, der Gefährte der geringsten Klassen der Menschheit. Könnt ihr in ihm Gott sehen, der über allem ist, gepriesen in Ewigkeit? Wenn ihr das könnt, blickt ihr nicht mit den Augen eures Fleisches, da bin ich sicher; denn auf diese Weise könnt ihr die Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus unter einem so niedrigen Gewand nicht wahrnehmen. Der Schleier, mit dem sich der Heiland verhüllte, war nicht so dicht, dass nicht einige Strahlen seiner Herrlichkeit durchbrachen, als er über die Wellen schritt, oder den Wind bedrohte, oder als er Tote auferweckte; aber er war doch dicht genug, dass er ausrief: «Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann» (Matthäus 8,20). Seht, wie Christus verborgen war.

«Aller Reichtum ist sein eignes, angebornes Recht»

und doch, erinnert euch daran, musste er ein Wunder tun, als er die Tempelsteuer zu bezahlen hatte. Er setzte Petrus instand, den Fisch zu fangen, der genau den benötigten Betrag in seinem Munde trug (Matthäus 17,24-27). Er war so arm, dass er von der Barmherzigkeit seiner Nachfolger leben musste. Hättet ihr geglaubt, dass er der Herr der ganzen Schöpfung ist, wenn ihr ihn hättet sehen können dort an der Seite des einsamen Berges, ohne ein Bett zum Ausruhen, oder als er müde auf dem Brunnen Jakobs in Sichar saß und eine Sünderin um ein bisschen Wasser bat zum Trinken? Der Heiland war tatsächlich verborgen und versteckt, so dass das gewöhnliche Auge seine Herrlichkeit nicht wahrnehmen konnte. Nur Männer mit Adleraugen, wie Johannes, waren imstande zu sagen: «Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit» (Johannes 1,14). Die Weisheit und Gnade und Macht unseres

Herrn, und alle anderen seiner erhabenen Eigenschaften waren verdeckt unter dem Schleier unseres niedrigen Standes. Es ist wahr, wie ich euch soeben sagte:

*Er, der dort ans Marderholz geschlagen worden ist,
Der da litt und starb, der Friedefürst, Herr Jesus Christ,
Er ist würdig, würdig um zu leben, er allein,
Ja, um Herrscher mit dem Vater auf dem Thron zu sein.*

*Er ist's, der verklagt, verurteilt vor Pilatus stand,
Dem mit grauser Bosheit man die Dornenkrone wand.
Doch sein Teil sind Kraft und Macht und Herrschaft ewiglich,
Ihm gehört die Weisheit, er ist groß und königlich!*

*Aller Reichtum ist sein eignes, angebornes Recht,
Und doch raubt' ihm alles, alles unser bö's's Geschlecht.
Ihm gebühret ewig Herrlichkeit und Macht und Rat,
Ihm, der seine Schwachheit dort am Kreuz gelassen hat.*

So völlig verhüllte er seine Herrlichkeit, dass es einige sogar wagten, ihn Beelzebub zu nennen und zu sagen, er sei ein Fresser und Weinsäufer!

Nun, ihr Christen, wenn ihr das alles bedenkt, wundert ihr euch noch darüber, dass Weltleute euch nicht kennen, und nur von euch reden, um euch in falschen Verdacht zu bringen? Wundert es euch, wenn eure Lauterkeit infrage gestellt und eure offensichtlichsste Tugend verdreht wird, und wenn die Gnade, die in Wahrheit in euch ist, bekrittelt und geringgeschätzt wird? Wie sollte die Welt euch kennen, wenn der Heiland selbst nicht erkannt wurde? Wenn der helle Glanz seiner göttlichen Herrlichkeit fast ganz verdeckt war, wird gewiss der mattere Glanz eurer irdischen und menschlichen Herrlichkeit völlig verborgen sein. Dies ist wohl der erste Grund, warum «noch nicht offenbar geworden ist, was wir sein werden».

Ich denke, Brüder, dass ich auch bemerken kann, dass *wir noch nicht dazu geeignet sind, offenbar werden zu lassen, was wir sein werden*. «Der Sohn des Hauses», sagt einer, «wird behandelt, als ob er ein Diener wäre, und noch schlechter als ein Diener. Ein Diener wird nicht gezüchtigt; er mag viele falsche Dinge tun und doch entrinnen, ohne eine Strafe zu erhalten, aber mit dem Sohn ist es nicht so. Warum gibt ihm sein Vater nicht die Ehre und Würde, die einem Sohne gehört?» Einfach weil er erst ein Kind ist, und er muss eine Zeitlang behandelt werden wie ein Kind, damit er instand gesetzt werde, seine Sohnschaft zu versehen. Es würde ihn verderben, wenn er sogleich alles erhielte, was ihm gehören soll, wenn er sein Erbe antreten wird. Er ist der Erbe des ganzen Vermögens seines Vaters, trotzdem muss er seinem Vater dankbar sein für jeden Rappen, er erhält Woche für Woche sein Taschengeld, als ob er ein armer Pensionär wäre, der von seines Vaters Freigebigkeit lebt, oder ein Bettler an dessen Tür. Warum gibt der Vater diesem Erben, der großen Reichtum erhalten soll, nicht tausend Franken? Warum vertraut er ihm nicht einen reichlichen Vorrat an Besitztümern an? Weil er noch unmündig ist; und wenn er in so jungen Jahren mit einer großen Geldsumme betraut würde, könnte er verschwenderisch aufwachsen und unfähig werden, sein Vermögen richtig zu nutzen, wenn er ein reiferes Alter erreicht hat.

Brüder, ihr und ich, wenn wir an den Herrn Jesus Christus glauben, sind Könige –, nicht nur Söhne Gottes, sondern Könige, die mit ihm regieren sollen in alle Ewigkeit. Warum werden wir denn nicht behandelt wie Könige? Ihr wisst, in manchen irdischen Königsfamilien wird es für den Prinzen, den rechtmäßigen Thronerben, als das Beste erachtet, dass er als Soldat oder Matrose arbeite, um seinem Land in dieser Eigenschaft zu dienen, damit er, wenn er den Thron besteigen wird, das Zepter zu handhaben wisse zum Wohl aller Stände seiner Untertanen. So, ihr Christen, ist es mit euch. Ihr seid gegenwärtig so kindlich; ihr habt so spät angefangen, das Wesen der

göttlichen Dinge zu lernen; ihr seid so wenig unterrichtet; ihr kennt nur einen Teil, und diesen Teil kennt ihr so schlecht, dass es nicht passend wäre, wenn eure Größe euch jetzt schon offenbart würde. Ihr müsst noch eine Weile zurückgehalten werden, bis ihr in der Schule des Heiligen Geistes besser unterwiesen seid, und dann wird offenbart werden, was ihr sein werdet.

Hier ist nicht die Welt, in welcher der Christ in seiner Herrlichkeit erscheinen soll, denn in diesem Fall wäre seine Herrlichkeit verloren. Ich denke, das ist ein dritter Grund, warum noch nicht offenbart worden ist, was wir sein werden. Die Menge kletterte auf Bäume oder stieg auf die Dächer der Häuser, von wo sie Cäsar oder Pompeius vielleicht sehen konnten, die mit der Kriegsbeute zurückkehrten, und immer noch klatscht die Menge in die Hände, wenn ein Krieger die Feinde seines Landes besiegt hat und auf diese Weise ein großer Mann wird. Aber die Welt interessiert sich kaum oder gar nicht für Selbstverleugnung, für christliche Liebe, für Weihung und Hingabe an Christus und seine Sache; doch diese Dinge sind der Ruhm eines Christen. Diese sittliche Vortrefflichkeit, diese geistigen Werte, die aus den Augen der heiligen Engel und der Vollendeten in der Herrlichkeit leuchten, bleiben hier beinahe unbeachtet. Ihr Meister hatte diesen Ruhm, obschon meistens verhüllt, als er hier unten war, und doch schrien die Leute: «Fort, fort mit ihm! Kreuzige ihn!» (Johannes 19,15). Wenn ihr die Herrlichkeit, die im Himmel an euch geoffenbart werden soll, schon hier in ihrem vollen Ausmaß besitzen würdet, die Leute würden in Bezug auf euch dasselbe sagen. Hier ist nicht die Welt, in welcher eure volle Ehre gezeigt werden soll. Wenn ein König durch ein fremdes Land reist, dann trägt er seine Krone nicht, auch nicht, was sonst zu seiner Königswürde gehört; er reist oft inkognito (unerkannt); und selbst wenn er in sein eigenes Land zurückkehrt, zieht er nicht sein königliches Kleid an, damit die Narren ihm folgen und er auf jedem Jahrmarkt bewundert werden kann. Er ist kein Marionettenkönig, der über die Bühne stolziert, um sich vor dem gewöhnlichen Volk selbst darzustellen; er behält sich seine Würde und Pracht für hohe staatliche Anlässe und für großartige Hofzeremonien vor. In dieser armen sündigen Welt wäret ihr Christen fehl am Platze, wenn ihr sein könntet, was ihr noch sein werdet. Ihr müsst ebenfalls zum großen Teil inkognito durch diese Welt gehen, aber irgendwann werdet ihr die abgenutzten Reisekleider ausziehen, die ihr während eurer irdischen Pilgerfahrt getragen habt und euer wunderbares Festkleid anziehen, um dem ganzen Universum offenbart zu werden als ein Sohn oder eine Tochter des unvergänglichen, unsichtbaren Königs der Ewigkeit (1. Timotheus 1,17).

Ich beende diesen Teil des Themas mit der Bemerkung, dass «noch nicht offenbart worden ist, was wir sein werden», weil dies nicht die Zeit ist, um die Herrlichkeit der Christen zu enthüllen. Wenn ich es so ausdrücken kann, *die Zeit ist nicht die Zeit für die Offenbarung der Herrlichkeit eines Christen*. Die Ewigkeit muss das Zeitalter für die volle Entfaltung des Christen und die sündlose Darstellung seiner gottgegebenen Ehre sein. Hier muss er erwarten, unbekannt zu sein, in der jenseitigen Welt soll er als ein Sohn des großen Königs enthüllt werden. Zurzeit ist es mit uns wie mit der Welt im Winter. Wenn ihr das Wunder des Frühlings nicht immer wieder gesehen hättet, würdet ihr nicht denken, wenn ihr diese schwarzen Gartenbeete ansieht, oder wenn ihr über die eisige Schneedecke geht, die steif und hart unter euren Füßen liegt, dass die Erde doch wieder aufsprießen würde in allen Regenbogenfarben und dass sie geschmückt würde mit Blumen von unbeschreiblicher Schönheit. Nein, der Winter ist nicht die Zeit, in welcher die Schönheit der Erde am besten zu sehen ist. Und, ihr Christen, auch ihr müsst durch euren Winter hindurchgehen. Ja, aber lasst dieses Winterwetter nur erst einmal zu Ende gehen, lasst diese kalten Dezemberwinde um eure Ohren heulen, lasst den trüben, düsteren Januar kommen und gehen, lasst den Februarmatsch zerrinnen, und siehe, die Frühlingszeit kommt. Ich könnte auch sagen, diese grauen Haare erscheinen auf eurem Haupt wie die Schneeglöcklein auf der Erde, als Vorboten des Frühlings und des Sommers, und eure Seele soll noch erblühen «mit unaussprechlicher und herrlicher Freude» (1. Petrus 1,8), und alle die Gnaden und Vortrefflichkeiten der Christen werden an euch offenbart werden. Es ist jetzt Winter bei euch, aber der Sommer kommt.

Wenn ihr, wie das viele von euch schon oft getan haben, am Strand steht, habt ihr bemerkt, dass sich zu bestimmten Stunden am Tag eine weite Fläche Schlamm oder trockener Sand ausdehnt, und für jemanden, der das zum ersten Male sieht, mag es nicht scheinen, als wenn die See je darüber gerollt wäre, oder dass sie es jemals tun würde. Ah, aber «noch ist nicht offenbar geworden», wie es sein wird. Es ist jetzt Ebbe; aber wartet, bis die Flut kommt, und dann werdet ihr diesen ganzen schwarzen Schlamm oder diesen gelben Sand glitzern sehen im Sonnenschein. So, ihr Christen, ist die Flut der Herrlichkeit im Steigen begriffen, könnt ihr nicht in der Ferne die Brecher sehen, die weißen Schaumkronen der heranrollenden Wogen? Gottes große See der Ewigkeit rückt immer näher und näher heran; könnt ihr das Dröhnen dieser mächtigen Flut nicht hören? Bald wird eure erlöste Seele schwimmen und eintauchen in dieses Meer der Herrlichkeit, wo nicht eine einzige Welle euch auch nur einen Augenblick Mühe oder Kummer verursachen wird. Jetzt ist nicht die Zeit, ihr Christen, in welcher ihr völlig offenbart werden sollt. Ihr seid heute wie jene hässliche, verschrumpfte Blumenknolle; sie hat keine Schönheit, dass ihr sie begehren würdet. Ja, aber wartet eine kleine Weile; wenn die süß duftende Blume ihren Wohlgeruch in die Luft verströmen wird, so dass die Vorübergehenden stehen bleiben und die unvergleichlichen Farben bewundern, mit welchen es Gott gefallen hat, sie zu bemalen, dann wird ihre ganze Pracht erkannt und gesehen werden. Ihr seid gegenwärtig auf der Samenstufe, und eure Saatzeit kommt. Seid nicht bange, dass es so ist. Es wird für euer schwaches Fleisch eine Zeit geben, wo es im stillen Grabe schläft; aber bei der Stimme des Erzengels und dem Schall der Posaune zur Auferstehung werdet ihr euch erheben. Genau wie die Blume im Frühling hervorwächst, wird der tote Leib, der in das Grab gelegt wurde, auferstehen unverweslich, nach dem Bilde des Erlösers.

So seht ihr, dass «noch nicht offenbar geworden ist, was wir sein werden», weil der Herr Jesus Christus hier nicht völlig offenbart wurde, weil wir noch nicht geeignet sind, um in Herrlichkeit zu erscheinen, weil wir hier mitten unter Männern und Frauen sind, die uns nicht in unserer Ehre sehen sollen und weil es für uns noch nicht die rechte Zeit ist, so geoffenbart zu werden. «Alles hat seine Zeit und jegliches Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde» (Prediger 3,1); aber jetzt ist nicht die Zeit für die volle Offenbarung der Christen; und deshalb «ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.»

II.

Da wir für den vorangegangenen Abschnitt so viel Zeit verwendet haben, wollen wir nur einige Andeutungen machen zu den nächsten Worten unseres Textes: **«Wir wissen aber, ..., wenn er offenbar werden (erscheinen) wird.»**

Nun, *es ist völlig gewiss, dass Christus erscheinen wird.* Johannes hält nicht inne, um dies zu prüfen. Er spricht davon, als ob es ganz selbstverständlich wäre, dass Christus wieder erscheinen wird, und er erwähnt, welcher Art dieses Erscheinen sein soll.

Christus wird *in eigener Person* erscheinen. Es ist das, was die beiden Engel den Jüngern nach seiner Himmelfahrt verkündeten: «Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird in gleicher Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen» (Apostelgeschichte 1,11); das heißt, als der leibhaftige Gott wird er vom Himmel wiederkommen.

Wenn er kommt, wird er *voller Glückseligkeit* erscheinen. Es wird kein Leid mehr sein, das seine Stirn in Falten legen würde, es werden auf seinem Rücken keine Furchen mehr gezogen werden, keine Wunden mehr in seine Hände und Füße geschlagen, es wird kein Opfer mehr für die Sünde zu erbringen sein; sondern er wird kommen, um sich mit seinem Volk zu freuen in Ewigkeit.

Zudem wird er, wenn er kommt, *in seiner Herrlichkeit* erscheinen –, nicht als der Mann von Nazareth, um verachtet und angespien zu werden, sondern als «starker Gott, Ewigvater, Friedefürst» (Jesaja 9,6). Wenn jemand von euch versucht ist zu fragen: «Wann wird er kommen?», dann gebe ich ihm seine eigene Zusicherung: «Ja, ich komme bald!». So geht denn eures Weges und bittet wie Johannes: «Ja, komm, Herr Jesus!» (Offenbarung 22,20). Vergesst aber nicht den inspirierten Satz von Paulus: «Von den Zeiten und Stunden aber braucht man euch Brüdern nicht zu schreiben. Denn ihr wisset ja genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: ›Friede und Sicherheit‹, dann wird sie das Verderben plötzlich überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen» (1. Thessalonicher 5,1-3). Christus kommt, Geliebte, im wahrsten Sinn des Wortes –, nicht sinnbildlich, er kommt durch seinen Geist, aber wahrhaftig, tatsächlich, wirklich.

*Sieh'! er kommt hernieder in den Wolken,
Der einst für die Sünder starb.*

Er kommt in Herrlichkeit, um ewig mitten unter seinen Heiligen zu wohnen. Das ist unsere selige Hoffnung, «die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsres Retters Jesus Christus, der sich selbst für uns dahingegeben hat, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und für ihn selbst ein Volk zu reinigen zum Eigentum, das fleißig sei zu guten Werken» (Titus 2,13.14).

III.

Nun gehen wir über zu den Worten: «**Wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden (erscheinen) wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.**»

Es gibt andere Stellen in seinem Wort, wo uns ausdrücklich gesagt wird, dass seine Offenbarung und unsere Offenbarung gleichzeitig sein werden. Hier wird uns berichtet, dass, «wenn er erscheinen wird, wir ihm gleichgestaltet sein werden», und der Grund, der dafür angegeben wird, ist dieser: «Denn wir werden ihn sehen, wie er ist».

Lasst uns, während wir den Text erwägen, nachdenken über diese große Wahrheit: «Wir werden ihm gleichgestaltet sein». Heute Nachmittag, als ich nachsann über diese herrliche Zusicherung –, und ich glaube völlig, dass ich ihm gleichgestaltet sein werde –, da schien es mir, als sei es fast zu gut, um wahr zu sein.

Und doch ist es wahr, dass *wir Christus gleichgestaltet sein sollen*, erstens *in Bezug auf unseren Leib*. Hier sind wir gleichgestaltet wie der erste Adam, von der Erde, irdisch. Aber wir sollen eines Tages einen Leib haben, der dem des zweiten Adam gleichgestaltet ist, einen himmlischen Leib. Gleich wie der erste Adam sind wir jetzt sterblich, gleich wie der zweite Adam werden wir in kurzer Zeit unsterblich sein. Christi Leib ist jetzt keinen Schmerzen oder irgendwelchem Verfall oder Krankheiten unterworfen, wie das auch unser Leib sein wird. Es ist ganz wahr, «dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können» (1. Korinther 15,50), dennoch wird es genau dieser unser Leib sein, der das Reich Gottes ererben wird, nur wird dann das, was in ihm verweslich, was bloß Fleisch und Blut ist, beseitigt sein, so wie der Apostel Paulus an die Korinther schrieb in seinem wunderbaren Kapitel über die Auferstehung: «Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib» (1. Korinther 15,44). Der Herr Jesus Christus hat zurzeit einen «geistigen Leib». Ich kann mir nicht vorstellen, wie herrlich der Heiland im Himmel ist; aber ich denke immer, dass er, selbst als er auf dieser Erde wandelte, weit lieblicher

war, als irgendein Künstler ihn je dargestellt hat. Ich habe über eine lange Zeit viele Gemälde von Christus betrachtet, beides, in England und im Ausland; aber noch nie habe ich eines gesehen, das meiner Idealvorstellung vom Erlöser entsprochen hätte. Ich sah hin und sagte: «Oh, nein! er war viel lieblicher; es muss mehr Schönheit in seinem Gesicht gewesen sein, als dieser große Meister porträtiert hat.» Nun, Brüder, wenn das von ihm wahr war, als er unter den Menschenkindern lebte, wie wahr muss es dann sein in seinem jetzigen Zustand. Er ist lieblicher als alle gerechten Geister, die rings um den himmlischen Thron sind. Er ist die «Narzisse von Saron, die Lilie der Täler» (Hohelied 2,1). Auch mitten unter den leuchtenden Seraphim und Cherubim kann niemand mit ihm verglichen werden; und, Christ, du wirst ihm gleichgestaltet sein. Welches auch immer die Eigenschaften des verherrlichten Leibes des Erlösers sind, sie werden auch die Eigenschaften deines Leibes sein. Du wirst einen unsterblichen Leib haben, einen geistigen Leib, einen Leib ohne Schmerzen, ohne Leiden, ohne Zerfall, einen Leib, der unserem befreiten Geist entsprechen wird, einen Leib mit viel weiteren Grenzen als diese beschränkte irdische Sphäre, mit größerer Kraft zur Fortbewegung, vielleicht wird er fliegen können, so schnell wie das Licht, von einer Welt zur anderen, vielleicht wird er gar schneller sein als der Blitz. Ich weiß nicht, wie wundersam der verherrlichte Leib der Christen sein wird, aber das weiß ich, dass, «wenn er erscheinen wird, wir ihm gleichgestaltet sein werden (auch leiblich), denn wir werden ihn sehen, wie er ist».

Aber, was weit wichtiger ist, *auch unsere Seele wird ihm gleichgestaltet sein*. Haben die Augen eures geistlichen Verständnisses oder eurer geheiligten Vorstellungskraft je Christi makellose, vollkommen ausgestaltete Seele betrachtet? In seinem ausgeglichenen Geist waren keine Kraft oder Leidenschaft zu auffällig oder zu vorherrschend, sondern sein ganzes Wesen war wunderbar geformt und abgerundet, nach dem vollkommenen Muster der moralischen Vortrefflichkeit und Schönheit! Nun, Geliebte, auch ihr werdet genau so gestaltet sein –, ohne dieses schnelle Temperament, das ihr jetzt vielleicht habt, sondern sanft und demütig wie er –, nicht stolz und anfällig für Hochmut, sondern bescheiden und mild wie er –, nicht selbstsüchtig und eigennützig, sondern so selbstlos und mitfühlend mit den andern wie er, ja, wie die Vollkommenheit selbst. Es wurde von Heinrich VIII. gesagt, dass, wenn alle Geschichten aller Tyrannen, die je lebten, verloren gegangen wären, man sie wieder hätte zusammenstellen können aus den Begebenheiten des Lebens dieses abscheulichen Monsters, und ich will es wagen zu sagen, dass, wenn alle Biographien aller guten Menschen und heiligen Engel, die je existierten, aus Dasein und Gedächtnis ausgelöscht werden könnten, man doch imstande wäre, sie wieder zu schreiben aus den Begebenheiten des Lebens unseres Herrn Jesus Christus, denn in ihm wohnten alle Vortrefflichkeit und alle Güte. Welch eine Freude ist es für uns zu wissen, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden! Brüder und Schwestern in Christus, diese gesegnete Wahrheit reicht hin, um euch zu erheben oder sogar aufspringen zu lassen in überschwänglicher Freude. Ich habe von unseren begeisterten walisischen Freunden gehört, dass sie während einiger Predigten tanzten; und wenn es diese oder eine ähnliche Wahrheit war, die sie tanzen machte, wer wird sich dann darüber wundern? «Wir werden ihm gleichgestaltet sein» –, auch in der Seele, ohne jede Schwäche im Charakter werden wir sein, ohne Trägheit, ohne übermäßige Eile. Unsere menschliche Natur wird von all ihren Lumpen befreit werden, und wir werden vollkommen sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Oh, dass der selige Tag schon käme und wir unserem Herrn schon gleichgestaltet wären! Ja, «wir werden ihm gleichgestaltet sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.»

*Doch, es ist noch nicht geoffenbart,
Was wir sollen sein, was unser harrt.
Doch seh' ich den Heiland schon auf Erden
Soll ich dort ihm gleichgestaltet werden.*

Es fehlt mir die Zeit, um alles zu sagen, was ich gerne gesagt hätte; aber das will ich noch hinzufügen, dass nicht nur unser Leib und unsere Seele Christus gleichgestaltet werden sollen,

sondern *auch unser Zustand*. Wir werden dort sein, wo er ist, und wir werden so glücklich sein, wie er ist, soweit unser Fassungsvermögen für das Glück geht. Wir werden gekrönt sein, gleich wie er gekrönt ist, und wir werden auf Thronen sitzen, genau so wie er auf seines Vaters Thron sitzt. Er wird uns zu lebendigen Wasserquellen leiten, er wird unser ständiger Begleiter sein und nie wieder von uns gehen. Er wird uns seine Brüder nennen, und wir werden Anteil haben an seiner Ehre und seiner Herrlichkeit. Die Freude, an der wir teilhaben sollen, ist seine Freude, und sie wird in uns sein, damit unsere Freude vollkommen sei. Lieber Christ, hege erhabene Gedanken vom Herrn in der Herrlichkeit, und denke daran, dass du ihm gleichgestaltet werden sollst!

*Wenn ich einst sterben werde
Und beenden meinen Lauf,
Wenn ich verlass' die Erde,
Werd' ich rufen: «Nimm mich auf!»
Denn er liebte mich so sehr,
Er, der Heiland, Jesus Christ,
Und nach mir steht sein Begehrt,
Doch warum, das weiß ich nicht.*

*Doch das hab' ich gefunden:
Er will nicht alleine sein,
Mit ihm bin ich verbunden,
Ich bin sein und er ist mein.
Gar nichts will er erfassen,
Nicht leben in Herrlichkeit,
Und mich dahinten lassen,
Er will meine Seligkeit.*

IV.

Ja, «wir werden ihm gleichgestaltet sein», und als Grund dafür gibt Johannes an, dass «**wir ihn sehen werden, wie er ist**».

Wie kommt es, dass wir ihm deswegen gleichgestaltet sein werden? Zum Teil *durch die Widerspiegelung*. Vielleicht wisst ihr, dass in alter Zeit die Spiegel aus poliertem Messing hergestellt wurden. Wenn jemand in einen solchen Spiegel blickte, wenn die Sonne darauf schien, glänzte nicht nur der Spiegel selber, sondern er reflektierte das Sonnenlicht auf das Gesicht der Person, die hineinschaute. Das ist einfach das Naturgesetz des Lichts. Wenn jemand in einen glänzenden Spiegel blickt, wird er selber glänzend, denn der Spiegel wirft sein eigenes Licht auf das Gesicht der Person zurück, und wenn wir auf Christus schauen, in dem aller Lichtglanz wohnt, wird sein Glanz auf uns zurückstrahlen. Als Moses auf den Berg stieg, um mit Gott Zwiesprache zu halten, glänzte sein Gesicht, denn ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes lag darauf. Er hatte in das flammende Licht der Gottheit geschaut, soweit ein sterbliches Auge da hineinschauen kann, und deshalb wurde dieses Licht auf seinem eigenen Gesicht so hell widerspiegelt, dass Aaron und das Volk sich fürchteten, ihm zu nahen, und er musste sein Gesicht mit einer Decke verhüllen, während er zu ihnen sprach (2. Mose 34,29-35; 2. Korinther 3,7-16).

Weiter, Geliebte, wir gelangen dahin, Christus gleichgestaltet zu sein, indem wir ihn jetzt schon wie durch einen Spiegel, undeutlich, sehen, *in den Vorbildern und Symbolen*. Das Abendmahl ist

einer dieser Spiegel, die Taufe der Gläubigen ein anderer, die Predigt des Wortes ist ein dritter, die Bibel selber ist auch einer dieser Spiegel. Alle diese Spiegel reflektieren Christus nur teilweise, und dennoch, wenn wir hineinschauen, wie Paulus an die Korinther schrieb, «widerspiegeln wir alle mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn und werden umgewandelt in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich von des Herrn Geist», oder «durch den Herrn, den Geist» (2. Korinther 3,18).

Aber Brüder, wenn schon der bloße Widerschein von Jesus Christus einen solch heiligenden Einfluss hat, *welch eine wundersame Macht muss es einst auf uns ausüben, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist!* Wenn wir ihn erblicken werden mit unverhülltem Angesicht, wundert ihr euch noch, dass Johannes sagt, dass wir ihm dann «gleichgestaltet sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist»? Oh, dieser staunenswerte Anblick, dieser einzigartige Anblick von Jesus, wie er ist! Es wäre es wert, tausend schmerzhaft Tode zu sterben, um nur einen einzigen kurzen Blick auf ihn werfen zu können, um ihn zu sehen, wie er ist. Ich denke nicht, dass Rutherford übertrieb, als er davon sprach, er würde durch sieben Höllen schwimmen, um zu Christus zu kommen, wenn er ihn nicht auf anderem Wege erreichen könnte. Ein Blick aus der Ferne auf ihn, wie wir ihn gesehen haben «hüpfend über die Berge, springend über die Hügel» (Hohelied 2,8), hat unsere Seelen so entzückt, dass wir kaum wussten, ob wir im Leibe waren oder außerhalb des Leibes. Wenn wir seine Stimme hörten, sehnten wir uns, bei ihm zu sein. Schon der bloße Gedanke an ihn weckt in uns das Verlangen –, wie die Taube, wenn sie eine Zeitlang von ihrem Gefährten getrennt gewesen ist –, uns mit schnellem Flug den Weg zu suchen und heim zu fliegen in den Taubenschlag, heim zu unserem gesegneten Noah. Was muss es sein, dort bei ihm zu sein! Was muss es sein, unseren Heiland zu sehen, wie er ist!

In einigen Häusern, nicht weit von hier, bemerkte ich Käfige mit Vögeln, in denen Grasbüschel oder kleine Zweige als Sitzstangen hingelegt waren für die armen Gefangenen, und doch sangen diese ganz vergnügt in einem fort. Ich nehme an, dass das Gras und die kleinen Äste dazu gedacht sind, sie in diesem großen, schmutzigen, grauen Babylon daran zu erinnern, dass es irgendwo grüne Fluren und große Wälder gibt. Als ich sie sah, dachte ich: «Ah, ihr armen Vögel, ihr seid gerade wie ich! Mein Meister setzte mich in einen kleinen Käfig und gebot mir, hier eine Weile zu bleiben, und er gab mir meinen kleinen Grasbüschel als Pfand für mein Erbe im

*«fernen Land, das uns erglänzt,
und unser Glaubensaug wohl sehen kann.»*

Er sendet mir in seiner Freundlichkeit einige Annehmlichkeiten auf den Weg. Ah! aber dieser armselige kleine Grasbüschel, was ist er im Vergleich mit den Fluren und Hecken, welche die rechte Heimat sind für die Singvögel, die ihre Freiheit haben? Und, lieber Christ, du weißt nicht, was es für dich sein wird, wenn deine Käfigtüre offen stehen wird und du wirst wegfliegen können in das selige Land, wo die wahren Paradiesvögel aus voller Kehle ewig jubieren, um den großen König laut zu loben, der sie für immer frei gemacht hat. Lasst uns mit dieser Musik hier schon beginnen, lasst uns versuchen, diesen glücklichen Tag eben jetzt vorwegzunehmen, indem wir singen:

*Ach, wie schön, ach, wie schön,
Ist der Vögel Lobgetön!
Hätt ich Flügel, hätt ich Flügel,
flög ich über Tal und Hügel
heute noch nach Zions Höhn.*

*Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn ich zieh' in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen!
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
was das wird für Wonne sein!*

*Paradies, Paradies,
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen;
Bring uns, Herr, ins Paradies!*

Ich verlasse meinen Text mit euch, die ihr den Herrn liebt. Euch, die ihr ihn nicht liebt, wage ich den Text nicht zu geben. Oh, dass ihr den Herrn lieben, dass ihr ihm vertrauen möchtet! Er wartet darauf, gnädig zu sein. Sucht sein Angesicht, und er wird sich finden lassen. Flieht zu ihm, und er wird euch nicht zurückweisen. Vertraut ihm, und er wird euch reinigen von allen euren Sünden und euch in seine Gegenwart führen in der ewigen Herrlichkeit, um nie mehr hinauszugehen. Möge er euch diesen unaussprechlichen Segen verleihen, um seiner Liebe willen!

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Das Offenbarwerden der Christen

Aus dem Englischen übersetzt durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch